

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierjährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Zeitzeile 15 Pfennige.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner



Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 15. November 1878.

Nr. 535.

Orient.

Konstantinopel, 13. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind beträchtliche russische Truppenabteilungen in Adrianopel eingetroffen.

Odessa, 13. November. Ein großer Theil der Matrosen, der aus den Osthafenprovinzen hierher geschafft worden und auf der Donau verwendet worden war, ist theils nach der Heimath entlassen, theils nach Kronstadt kommandiert worden. Ein Theil des hiesigen Hafens ist ausschließlich für die Moskauer Kreuzerflotte reservirt worden.

Deutschland.

Berlin, 14. November. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

In Deutschland steht nach einem gemeingänglichen Ausdruck jedes Jahr beinahe eine halbe Million Menschen mehr ihre Füße unter den Tisch. Der Überschuss der Geburten über die Todestalle beziffert sich ungefähr in dieser Weise auf über 400,000. Seit dem Krieg von 1870/71 hat die deutsche Bevölkerung um ungefähr drei Millionen Menschen zugenommen. Bei der Zählung von 1871 wurden einschließlich der Reichslandschaften 41,060,695 Bewohner festgestellt. Die Zählung von 1875 ergab bereits einen Bestand von 42,727,360; man wird nicht weit fehlgehen, wenn man heute den Bevölkerungsstand auf etwa 44 Millionen veranschlagt. Der Zuwachs, den Deutschland seit 1871 gefunden hat, geht daher auf das Doppelte beinahe von dem Zuwachs durch Erwerb der Reichslandschaften. Wenn man den Mangel an Kapitalansammlung in Deutschland in den letzten Jahren betrachtet, so darf man die außerordentlich bedeutende Anlage in der Grosszüchtung von Menschen nicht vergessen. Daneben ist die Bevölkerung Frankreichs z. B. nahezu stabil, sie bewegt sich immer noch in der Nähe von 37 Millionen. Wer die Kraftverhältnisse und die Entwicklung der beiden Nationen seit dem großen Krieg abschätzt, der muss jene beiden Thatsachen dabei mit in Ansicht bringen. Deutschland hat mehr an Männern, Frankreich mehr an wirtschaftlicher Kraft gewonnen; wir hoffen, dass nur auf friedlichem Wege die Frage gestellt wird, welche Nation den grösseren Gewinn gemacht hat. Dieser Bevölkerungszuwachs und seine Verwendung ist eines der merkwürdigsten Probleme, die unserer nationalen Wirtschaft gestellt sind. Die Ausdehnungskraft Deutschlands, der alten „Völkermutter“, ist eine außerordentliche und manche unserer wirtschaftlichen Leiden mag darauf zurückzuführen, dass dieser Expansionsbefähigung der Raum zur Entfaltung fehlt, wie ihn England in seinen Kolonien, Russland in seinen asiatischen Eroberungen hat.

Daneben ist merkwürdigerweise die Auswanderung in zunehmenden Proportionen zurückgegangen. Nach einer seitens des statistischen Amtes aufgestellten Übersicht über Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wurden im Jahre 1877 ins Ausland entlassen 8774 Personen, naturnahst aus dem Ausland 5714. Während des Jahres 1872 wurden 38 372 Personen nach den Vereinigten Staaten entlassen, im Jahre 1877 aber nur 3428. So schlecht muss es daher in Deutschland nicht aussehen, wenn die Auswanderung, die z. B. nach den Vereinigten Staaten in früheren Jahrzehnten bis in das zweite Hunderttausend stieg, auf den kaum nennenswerthen Betrag von drei und einem halben Tausend zurück.

Unter den Drohungen, welche die Sozialdemokratie dem deutschen Staate und der Gesellschaft entgegenstellt, befindet sich auch die, dass der Deutsche Sozialist auswandern werde. Nun wäre es ja sowohl leicht als in gewissen Grenzen auch selbstverständlich, wenn wir darauf antworteten: „Glück auf den Weg!“ Aber wir halten die Sache der Auswanderung, abgesehen von dem Sozialismus, für zu wichtig, um sie bloß als einen pathologischen Prozess zur gesunden Erhaltung unseres Reichskörpers anzusehen. Es erscheint uns daher sehr zeitgemäß, wenn die Auswanderungsfrage neuerdings von Herrn Moldenhauer behandelt wird in seiner Schrift: „Erörterungen über Kolonial- und Auswanderungswesen, Frankfurt a. M., Mahlau u. Waldschmidt 1878.“ Der Verfasser macht den Vorschlag, in Afrika Handels-Kolonien und in Südamerika Ackerbau-Kolonien für Deutschland ins Leben zu rufen.

„Warum — fragt Herr Moldenhauer —

sucht unsere Regierung nicht ihren ganzen Einfluss auszuüben, damit den deutschen Einwanderern in Süd-Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile, als den einzigen südamerikanischen Ländern, welche sich zur Auswanderung eignen, unter Wahrung der vollen Hoheitsrechte des betreffenden Staates, eigene große Distrikte eingeräumt werden, in welchen ihnen die deutsche Sprache, volle konfessionelle Gleichberechtigung u. s. w. garantiert werden?“ Der Verfasser schlägt die Bildung zahlreicher geographischer Vereine und Verbindungen derselben zu grösseren Verbänden vor, um die Erkenntnis von dem Nutzen der Erwerbung eigener Kolonien und der Regelung des Auswanderungswesens in weiteren Kreisen des Volks zu verbreiten.

Die schweizerische „Volkswirthschaftliche Korrespondenz“ bemerkt hierzu:

„Leider werden alle diese Bestrebungen auf grossen Widerstand stoßen, weil die deutsche Manchesteerpartei die grosse deutsche Presse und wie es scheint, auch die deutschen Regierungen im Punkte der Kolonialpolitik beherrscht und im krassen Widerspruch mit ihren englischen Gesinnungsgenossen das Dogma festhält, der Besitz von Kolonien sei für Deutschland eine schädliche Zersplitterung seiner Kraft. In Wirklichkeit aber bedürfen wir derselben zur Stärkung unserer Kraft unendlich viel nöthiger als andere Länder, welche reichlich damit gesegnet sind. Schon als Sicherheits-Ventil für den grossen Vulkan der sozialen Frage ist kein Land der Welt eines national organisierten Auswanderungswesens so bedürftig wie Deutschland. Möge die Regierung, die Presse, die Volksvertretung diese Angelegenheit doch endlich sorgfältiger in's Auge fassen.“

Die Frage der Auswanderung ist durch die Schrift Moldenhauer's nicht der Reihe zugeführt und sollte es nicht sein. Eine Lösung der Frage, eine Befriedigung des ihr zu Grunde liegenden Bedürfnisses nach gesicherter nationaler Verwertung überschüssiger Arbeitskräfte außerhalb Deutschlands kann auch in anderer als der von Herrn Moldenhauer angegebenen Richtung gesucht und gefunden werden.

Noch jüngst haben wir Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, dass unser Osten noch eine beträchtliche Menge von deutschen Arbeitskräften nicht bloß verträgt, sondern ihrer bedarf. So lockend Bilder von blühenden Faktoreien in Afrika oder Amerika sein mögen, so geben wir den Vorzug doch weniger glänzenden, aber sicherer und für Deutschland nützlicheren Unternehmungen, die an der Peripherie unseres Volksgebiets selbst den kolonialistischen Meithei ansehen wollten. So lange wir daheim noch nicht voll und ganz auf eigenem deutschen Boden stehen, sehen wir weder den Nutzen noch die Berechtigung zu der Forderung nach national deutschem Boden in anderen Welttheilen. Eine ganz andere Betrachtung ruft allerdings der Vorschlag der Anlage von Handelskolonien hervor. Uebrigens bemerkt wir wiederholzt, dass bis zur Einführung der Schutzzölle in den Vereinigten Staaten die nach dort eingewanderten Deutschen den Bezug und Gebrauch deutscher Waren fortsetzen, wie es der Ausdruck des Beharrens in der seitigen Kultur darstellte und so der deutschen Wirtschaft nicht ganz verloren waren. Der Verlust des deutsch-amerikanischen Marktes war der Verlust unserer „Kolonien“.

Wie „W. T. B.“ aus Bombay, 13. November meldet, hat die auständische Bewegung in Seistan (an der persisch-afghanischen Grenze) nachgelassen, die Entsendung persischer Truppenabteilungen ist in Folge dessen eingestellt worden. Derselben Quelle zufolge soll in dem Distrikte von Nejd (Arabien) eine ernste Insurrektion gegen die dortigen türkischen Behörden ausgebrochen sein.

Die zum Studium der amerikanischen Habriksteuer abgesandten deutschen Kommissare, welche am 8. September mit dem Lloyddampfer „Main“ nach Amerika abreisten, kehren, wie die „W. T. B.“ mitteilt, mit dem Dienstag in Southampton eingetroffen und heute Morgen auf der Weser zu erwartenden Lloyddampfer „Nekar“ zurück. Ueber den Aufenthalt derselben in den Vereinigten Staaten berichtet die neueste Nummer des „Tobacco Leaf“:

„In Newyork waren die Kommissare außer mit der Bestätigung der dortigen großen Etablissements mit der Ordnung ihrer Papiere beschäftigt; zuvor waren sie in Chicago, Baltimore und Richmond gewesen, wo sie überall die entgegenkommende

Aufnahme genossen; in letzterer Stadt erwies ihnen der österreichische Konsul an Stelle des verreisten deutschen seine Dienste. Wie man sonst hört, verhehlen die Herren sich nicht die Großartigkeit des amerikanischen Steuersystems; die Möglichkeit der Übertragung derselben auf Deutschland ist indes eine andere Sache; es scheint nicht, als ob sie die Schwierigkeiten derselben nach sorgsamstem Studium für überwindlich halten.“

— Ueber die Dauer der neuabgeschlossenen lateinischen Münzkonvention wird fest der „Dr. Z.“ aus Bern gemeldet, dass dieselbe für sechs Jahre beginnend vom 1. Januar 1880 abgeschlossen ist. Die Ende nächsten Jahres ablaufende Konvention vom 23. Dezember 1865 war bekanntlich auf 15 Jahre abgeschlossen mit der Klausel, dass, wenn nicht vor Beginn des letzten Jahres eine Kündigung erfolgte, eine Verlängerung auf weitere 15 Jahre eintreten sollte.

Die am 2. d. Mts. von den Konventionsstaaten abgeschlossene neue Vereinbarung, gilt für 6 Jahre, unterliegt natürlich noch der Ratifikation der betreffenden Regierungen. Falls nun etwa infolge Nichtratifikation seitens eines der Vertragsstaaten die Konvention hinsichtlich würde, ohne dass eine Kündigung der früheren statthaft gewesen hätte, so befinden sich die Staaten durch die letztere neuverbindlich für 15 Jahre gebunden. Da eine solche Situation aber den schweizerischen Interessen nicht entsprechen würde, so hat der Bundesrat den Regierungen von Frankreich, Italien, Belgien und Griechenland die Konvention von 1865 auf 1. Januar nächstes Jahr gekündigt. Diese Kündigung ist also ein Akt der Vorsicht: sie hat selbstverständlich nur formelle Bedeutung, da die beteiligten Staaten voraussichtlich nicht anstehen werden, die neue Pariser Konvention zu ratifizieren.“

England scheint des Besitzes von Transvaal nicht recht froh werden zu wollen. Nachrichten aus der Capstadt melden, dass die Regierung sich veranlasst sieht, grössere Massen regulärer Truppen im Transvaal-Gebiet zu konzentrieren, da die Einwohner wieder offensiv vorgehen und sogar nicht unbedeutende Erfolge erzielt haben.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich heute Vormittag von Potsdam per Bahn nach Lichtenfelde und von dort zu Wagen nach dem neuen Kadettenhaus, um dasselbe in Augenschein zu nehmen. Mittags lebten beide wieder nach Potsdam zurück. Am Mittwoch Vormittag hatte der Kronprinz im Neuen Palais den Vortrag des Geheimen Kabinettsraths v. Wilmowsky entgegengenommen und mehrere Militärs empfangen.

Ausland.

Paris, 12. November. Sämtliche Abendblätter fallen über Lord Beaconsfield her und verarbeiten seine optimistische Darstellung so bissig wie möglich. Man muss zugeben, dass dieselbe viele Angriffspunkte darbietet, aber der Hauptzauber, derjenige, in welchem er ausspricht, dass Europa formal an der Ausführung des Berliner Vertrages festhalte, verliert dadurch nicht seine Bedeutung. Er zeigt, dass England die in Europa umlaufenden Gerüchte und Auffassungen nicht für wichtige Thatsachen nehmen, sondern dass es sich für die Beurtheilung der Lage an seinen offiziellen diplomatischen Verkehr halten will, d. h. dass es vermeldet, von solchen Vorschriften Notiz zu nehmen, deren Bedeutung zu grösserer Spannung zwischen ihm und Russland führen könnte. Wir haben in der That Grund, anzunehmen, dass im diplomatischen Verkehr vom bulgarischen Aufstand, vom Fürsten Lobanoff in der Petersburger Presse viel weniger die Rede war, als man meistens glaubt; das Konferenzprojekt scheint, wenn es bestanden hat, überhaupt nicht bis zum Vorschlag gelangt zu sein. Aus dem Orient weht der Wind seit vierzehn Tagen wieder friedlicher; die englischen Kommissare sind zufrieden mit den Fortschritten ihrer Arbeit und haben aufgehört, sich über die Russen zu beklagen. Dem Sultan hat England den Rath ertheilt, sich mit den Griechen abzustimmen, damit er sich nicht die europäische Bundesrepublik auf den Hals ziehe. In Summa, die Lage sieht sich wieder ruhiger an als vor Kurzem. Nebenbei bemerkt, als die französischen Persönlichkeiten von London und Petersburg während der Ausstellung hier waren, soll doch mehr als ein Wort Kunde davon gegeben haben, dass die Spannung auch die höchsten Kreise beider Länder erreicht hatte.

Die Bonapartisten haben ein Komitee für die

Wahl Cassagnac's heute, dass ein reicher Kaufmann aus dem Süden sich erboten habe, die Kosten der Agitation zu tragen, „selbst wenn sie 60,000 Frs. betragen sollten“. Derselbe Mann soll in seiner Begeisterung die Absicht haben, Cassagnac später zum Erben mehrere Millionen einzuziehen; Name und Adresse fehlen. Sonst ist aus der inneren Politik nichts zu melden, als dass die Budgetkommission über Entlassungen beräth, dass das Manifest der Rechten jetzt zwei Redakteure erhalten hat, darunter Tailleur, der schon früher damit beschäftigt war, entlich, dass die Konseriativen auf de Montalivet und die Liberalen auf d' Haussouville schimpfen, weil beide die Kandidaturen für den Senat angenommen haben.

London, 12. November. Im eigenen Lande hat die neueste Rede Beaconsfield's im Ganzen einen entschieden günstigen Eindruck gemacht. Wer auf „schnellige Politik“ bedacht ist, dem behagt der entschlossene Ton, welcher auf Einhaltung des Berliner Vertrages dringt; wer vor Allem Frieden wünscht, dem gereicht die hoffnungsvolle Haltung der Rede zur Beruhigung. Dass die Grundlage für weitere friedliche Entwicklung vor Allem in unterschiedenem Einstehen für den Berliner Vertrag zu suchen ist, darüber sind sich jetzt wohl die Meisten klar. Abgesehen hiervom suchte der Premierminister aber offenbar die gewünschte friedliche Entwicklung durch vorsichtige Vermeldung jedes Wortes, welches Anstoß erregen könnte, zu fördern. Die auf russischer Seite auftauchenden Glücks, die Vertragsbestimmungen zu verleihen, schrieb er „untergeordneten Beamten“ und den „unverantwortlichen Zeitungen“ zu; die russische Regierung selbst nahm vergleichende Anklagen gegenüber in Schutz. Diese ehrlichen Elemente in der russischen Regierung, welche die ehrliche Ausführung des Berliner Vertrages wünschen, haben so wie so keinen leichten Stand und es kann sich jedenfalls nicht empfehlen, ihnen denselben zu erschweren. Man glaubt thatsächlich eine baldige Besserung in Aussicht nehmen zu können. Graf Schwalow soll nunmehr nächstens hier eintreffen und, wie es heißt, soll er zu Erklärungen und zu weiteren Abmachungen ermächtigt sein, welche die Angelegenheit auf bessern Fuß bringen würden. Bestätigen sich diese Erwartungen, so steht eine wesentliche Verminderung des russischen Bevölkerungsfortgangs nahe bevor. Ein wirsameres Mittel zur Beruhigung der Gemüther könnte es selbstverständlich nicht geben.

Einige bietige Zeitungen beschäftigen sich viel mit der kürzlich veröffentlichten Depesche des amerikanischen Minister Evans über die neufundländische Fischerei-Angelegenheit und scheinen ernstlichere Verwicklungen zu befürchten. In amtlich in Kreisen wird diese Befürchtung nicht geteilt. Nicht kann den Vereinigten Staaten in der vorliegenden Streitfrage nicht gegeben werden, überdies ist die erhobene Auseinandersetzung jedenfalls nicht besonders würdevoll. Durch den Washingtoner Vertrag wurden die Fischer der Vereinigten Staaten in den kanadischen und neufundländischen Gewässern — bei Neufundland ohne Ausschluss der Buchten — zu gleichen Rechten mit den einheimischen Fischern zugelassen. In dem von Evans vorgelegten Falle beanspruchen sie indes grössere Rechte; und wenn es vielleicht kleinlich erscheinen mag, dass die Neufänder an der noch überdies versuchten Festigung der Rechte am Lande Anstoß nehmen, so muss man andererseits die Gefühle in Betracht ziehen, welche das Erscheinen der Amerikaner mit ihren Fischereien wahrzusehen mussten. Mit solchen kolossalen Nephren vermögen die neufundländischen Fischer eben so wenig zu konkurrieren wie eine die Sichel fürende Frau mit einer sechsspännigen Mäbemaschine. Die Führung dieser Rechte war indessen nicht vertragswidrig, die Landung und das Fischen dient an der Küste am Sonntag dagegen nicht berechtigt. Der gestern hier veröffentlichte Auszug aus der Evans'schen Depesche scheint auch anzudeuten, dass ein rechtlicher Einwand auf Grund der neufundländischen Angelegenheit nicht eigentlich beachtet ist. Es handelt sich wohl mehr um einen formellen Protest zur Befriedigung des Missfallens, welches sich bei Besprechung des Hallifaxer Schiedsurtheils im Kongress kundgab. Das ist nun einmal so die Art des Bruder Jonathan. Unser Auswärtiges Amt hat einen derartigen Protest schon seit vergangenem Montag erwartet. (Der Vorfall in Neufundland ereignete sich am 6. Januar.) Lord Salisbury hat, wie verlautet, die Note von Evans in sehr maßvoller Weise

und zu gleich mit recht übersichtlicher Klarstellung des Sochverhalts beantwortet und dabei ausgeführt, daß ein Wiederaufsetzen der in Halifax erledigten Streitfrage sich nicht empfehle. Man erwartet darauf Zahlung der vom Schiedsgericht festgesetzten Entschädigungssumme in Höhe von 5,500,000 D., und zwar um so eher, als man sich in Amerika wohl erinnern wird, mit welcher Pünktlichkeit England seiner Zeit die 15 Millionen für den Alabamafall auszahlte. Das erhaltene Geld soll dem hiesigen Schahat nicht eingehändigt werden, sondern unmittelbar den dazu berechtigten Kolonialländern zugehen.

Provinziales.

Stettin, 15. November. Die heutige Versammlung der Bürgerpartei im Devantier'schen Lokale (Pöhlstraße) wird jedenfalls sehr zahlreich besucht und sehr interessant werden. Die Angriffe des "liberalen Wahlvereins" in seiner Versammlung am Mittwoch möchten daselbst wohl eine etwas drastische Abfertigung erhalten.

Stettin, 15. November. Eine neueste Entscheidung des Reichsgerichts hat die Eisenbahn-Verwaltung zur Zahlung der dem bisherigen vollen Tagelohn gleichkommenden Renten an einen bei dem Eisenbahn-Betriebe verunglückten Arbeiter, dessen Erwerbsfähigkeit in Folge der Verletzung vermindert worden war, verurtheilt, obgleich die Eisenbahn-Verwaltung dem Arbeiter die Gel genheit geboten hatte, durch eine seinem Stande, seiner früheren Berufstätigkeit und seinem Gesundheitszustande angemessene Beschäftigung im Dienste der Eisenbahn-Verwaltung seinen vollen bisherigen Tagelohn zu erwerben. Der Gerichtshof führt aus, daß kein Rechtsatz besteht, wonach die Haftpflicht wengt fällt oder modifiziert wird, wenn dem Verletzten die thäfliche Möglichkeit gewährt sei, durch eine seinem Stande, seiner früheren Berufstätigkeit und seinem Gesundheitszustande angemessene Beschäftigung im Dienste der Eisenbahn-Verwaltung seinen vollen bisherigen Tagelohn zu erwerben, und daß das Gesetz der haftpflichtigen Eisenbahn-Verwaltung nicht die Besugnis gewährt, zu verlangen, daß der Verletzte gegen Fortbezug seines früheren Gehalts oder Tagelohns in ihrem Dienste sich beschäftige und damit dem Rechte über die Bestimmung seiner Thätigkeit — seiner persönlichen Freiheit — entsage. — Eine zweite Entscheidung derselben Gerichtshofes ist vor Kurzem ebenfalls gegen die Eisenbahn-Verwaltung zu Gunsten eines als Rainger beschäftigten, von der Maschine überfahrenen Arbeiter gefällt worden, obwohl eine Fahrlässigkeit derselben insofern vorlag, daß er das Eisenbahngeleise kurz vor einer heranrückenden Dampfmaschine zu überschreiten im Begriff war, weil besondere ihn entschuldigende Umstände vorgelegen haben, welche die rechtliche Vermuthung des Verhüldens auf Grund gewisser äußerer Thatsachen ausschließen. Letztere Entscheidung namentlich ist für die Haftung der Eisenbahn-Verwaltungen für Unfälle beim Eisenbahnbetriebe von großer Tragweite.

Unseren gegegen Mitbürgern empfehlen wir für morgen, Sonnabend, den Besuch des hiesigen Stadttheaters recht angelegenlich. Der Extrat des Abends ist für die Abgebrannten auf der Oberwiel bestimmt. Zur Aufführung gelangt das vierjährige Original-Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer, "Rose und Röschen", welches am Schlusse der vor-

jährigen Saison dreimal vor ausverkauftem Hause gegeben wurde und einen durchschlagenden Erfolg errang. Herr Direktor Baren wird in eigener Person mitwirken und in der Rolle des Felix von Warden excellieren. Den Schluss bildet das einzigartige büßche Genrebild "Der Kurmärker und die Pierde". Der verehrte Direktor führt der wärmste Dank für die bewiesene Wohlthätigkeit und hoffen wir, daß auch unsere Mitbürger, eingedenkt des edlen Zwecks, recht zahlreich erscheinen und das Haus bis auf den letzten Platz füllen werden.

— Der "Berl. Bör.-Cour." schreibt: Wir können heute mittheilen, daß die Deputation für Kredit und Nachlässen des hiesigen Stadtgerichts den über das Vermögen des Wein-Großhändlers Ferdinand Wutschendorff durch seine Beziehungen zur Mitterndorff'schen Privatbank hereingebrochenen Konkurs in Folge Einwilligung sämtlicher Konkursgläubiger aufgehoben hat.

Kolberg, 14. November. An Stelle des bisherigen Verwalters des Landrats-Amtes, Herrn Oberamtmann Peterken, welcher bekanntlich ins Abgeordnetenhaus gewählt worden ist, wurde Herr Landschaftsrat Holp mit der provisorischen Führung der Geschäfte betraut.

Sempelburg, 13. November. Bei Gelegenheit des Besuchs, der jüngst unserem Städtchen seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz abgestattet wurde, hatte sich bekanntlich dem lehren Herrn ausnahmsweise auch einer der katholischen Klerikalen vorgestellt, es war dieser der Probst von Czarnieki aus dem benachbarten Dorfe Gr. Lutau, welcher in ungeheurem Weise und laut den hohen Gast seiner Ergebenheit und Anhänglichkeit an die königliche Regierung verachtete. Wie Augenzeugen befunden, hat dieser Ausnahmesfall auf den Herrn Oberpräsidenten auch die betreffende Wirkung nicht verfehlt, weshalb derselbe dem Herrn von Czarnieki beim Abschiede wiederholt und recht herzlich die Hand drückte. Ein Theil unserer katholischen Bevölkerung nun soll über dieses Benehmen jenes Pastors keineswegs sehr erfreut sein, wogegen die andere Partei deswegen gerade sich vergnügt die Hände reibt. Rom und Canossa dürften übrigens bald aus der Erinnerung an die Schwierigkeit diplomatischer Versuche gestrichen werden, wenn überall von unten auf in ähnlicher Weise Vernunft der Vernunft entgegengetragen würde. — Als hier jüngst eine strenggläubige Katholikin, die ihre beiden Kinder zum Wunder nach Diedrichswalde gesandt hatte, gefragt wurde, weshalb denn die Madonna dort gerade dann dem Publikum nicht erscheine, wenn ein Gendarm in der Nähe weilte, antwortete sie mit tiefstem Ernst: „Gerade darin besteht das Wunder, denn würde sie auch der Polizei sich präsentieren, so höre bald der ganze Alt der Heiligkeit auf!“ — Der heutige Martini-Markt verließ hier ziemlich flau — es war mehr ein Markt für das Gestade, das seine Löhne an den Mann brachte, während den Pesthern selbst der nervus rerum, das Geld, fehlte. Bei wenigem Vieh war die Nachfrage nach guter Qualität und zu hohen Preisen stark. Der Krammarkt war fast Null.

Stadt-Theater.

Zum ersten Male: "Die Schauspieler des Kaisers." Drama in 3 Aufzügen von Carl Wartenberg. Vorher: "Sie hat ihr Herz entdeckt." Original-Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller v. Königswinter.

Die Ankündigung der ihren Schauspielen im raschen Auseinander gefolgten fünfsten dramatischen Novitäten "Die Schauspieler des Kaisers" wußte uns in geltende Spannung und hängt Erwartung zu versetzen. Wir befinden uns jedoch heute in der angenehmen Lage, von einer größtmöglichen günstigen Realisierung unserer Hoffnungen berichten zu können.

Die Carl Wartenberg'sche Dichtung erzielte mehr als einen Achtungserfolg, sie wurde lebhaft aufgenommen. Wir halten solche für einen entschieden günstigen Griff der Direction und leben der Ansicht, daß sie längere Zeit das Repertoire erfolgreich beherrschen wird. Die Grundidee der ebenso zusagenden als effektvollen und spannenden Handlung ist der Kampf des ungeistigen Genie's, des selbstschaffenden Talents gegen die herkömmliche, ceremonielle Schule und die förmliche Tradition, im weiteren Sinne das ewige Ringen der theoretischen Lehre mit der praktischen Kunstu. Die Lösung dieser Aufgabe ist eine sehr glückliche. Die Dichtung hält sich bei edler Sprache frei von allem überflüssigen Land und Flitterwerk und rollt ihren scenischen Faden in kunstvoller, bühnengerechter Weise auf. Die Hauptträger der Begeisterung finden Gelegenheit, ihre Kunstfertigkeit glänzend an den Tag zu legen. Man macht davon reichlichen Gebrauch. Die Aufführung war musterhaft. Die größte, wahrhaft überraschende Leistung lieferte der jugendliche, überaus reich begabte Künstler Herr Grüninger. Er spielt den unglücklichen Schauspieler Urbain Sansnom, der neben dem Todesstein der Schwindsucht auch den göttlichen Funken des schöpferischen Geistes in seiner Brust verbirgt, dessen physiologische wie spirituelle Kräfte jedoch in gleicher Weise unbeachtet bleiben, bis die zufällige endliche Errettung seines Ideals, Voltaires Dramen nach seiner eigenen gestalteten Auffassung zu spielen, durch die Aufopferung seines Lebens seinem Genius zum Siege verhilft, wobei von dem verehrten Künstler in tiefergründiger Wirkung zur Darstellung gebracht. Man sah und fühlte es, der Darsteller hatte sich derart in seine Rolle hingezieht, daß er selbst vergessen zu haben schien, nur das Spiegelbild jenes unglücklichen Sansnom zu sein. Ein höheres Lob wissen wir dem verehrten Künstler nicht zu spenden! Der zweite Preis gebührt dem Fr. Friedhoff. Sie gab die Mannon-Vallier, eine ursprüngliche Marquise, die durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen wurde, Schauspielerin zu werden. Sie liebte ihren neuen Beruf, wußte sich aber den vielen Falschlingen seines schläfrigen Bodens geschickt zu entziehen und somit zur Zier und Leichte das ganze Theatre français zu erheben. Fr. Friedhoff löste ihre Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft und wußte bei der Sterbescene des Uocabi ihr tiefempfundenes Spiel mit dem des Herrn Grüninger auf parallelstrender Kunsthöhe zu erhalten. Das würdevolle, pathetische Organ des Herrn Brüning kam ihm in seiner Rolle als Maurice Bernard höchst vortheilhaft zu Statten und trug dies zu dem Erfolg seiner Leistung wesentlich bei. Indes will es uns bedenken, als ob ein Tonunterschied bei dem unwilligen Rendezvous mit Mannon, nach Ablehnung seiner angebotenen Liebe, höchst angebracht gewesen wäre. Eine sein ironistische Redeweise sollte hier wohl ganz am Platze sein. Die übrigen Darsteller konnten mit Ausnahme des Herrn Hirthe recht gefallen. Besonders gilt dies noch von den Herren Linzen und Probst.

Der Vorzug des Herrn Hirthe, ein guter Komiker zu sein, wurde ihm wie der ganzen Aufführung ein Nachteil. Es ließ sich sein guter Willen durchaus nicht erkennen, doch verfehlte seine Leistung die nothwendige Wirkung. Die Regie wie das Ensemble war vorzüglich, die Ausstattung in Dekoration und Kostüm passte sich der Handlung an.

Dieser Novität voran ging das allerliebste, hochwertige, einklagige Dichtwerk Wolfgang Müller's "Sie hat ihr Herz entdeckt". Wie ihm desselben nur besonderer Erwähnung, weil uns Fr. Bieder darin als Hedwig eine Leistung bot, die bis ins Kleinste entzückend genannt zu werden verdient. Das war eine köstliche kleine Hedwig! Ein so anmutiges, unschuldiges, reines Wesen, wie diese, konnte noch den Glauben an ein iddisches Paradies wecken. Da lag in jeder Bewegung, in jedem Augenaufschlag, jedem Mundzucken, jedem Wort so viel Herz, Lieblichkeit, holde Einfalt, Scherz, Treue und offene Kindlichkeit, daß wir diese Leistung des Fr. Bieder für ein wahres Prachtstück erklären und wohl wünschen, daß der so talentierten jungen Dame öftmalige Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Kunstfertigkeit geboten werde. Das Haus war wieder höchst spärlich besucht.

H. v. R.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 14. November. Die Stände haben die Regierungsvorlage betreffend den Bau der Seefundärbahn Waren-Malchin mit einer Verlängerung derselben bis ans Ufer des Mürz-Sees angenommen.

Pest, 13. November. Die liberale Partei hat den Adressentwurf in der Spezialdebatte angenommen.

Rom, 14. November. Ministerielle Blätter erklären, die sechs des Landes verwiesener deutschen Sozialisten würden wegen gemeiner und nicht wegen politischer Verbrechen ausgewiesen.

Athens, 14. November. Über die Antwort Englands auf die Depesche des Ministers Waddington in Betreff der griechischen Angelegenheit verlautet in hiesigen politischen Kreisen, England habe zwar erklärt, daß es den in der Depesche befürworteten Schritten nicht zustimmen könne, gleichzeitig aber betont, daß es hoffe, die Pforte werde sich ihrerseits angelegen sein lassen, dem in der Depesche ausgesprochenen Verlangen nachzukommen. Überdies werde England in diesem Sinne seinen Einfluß bei der Pforte geltend machen.

Weiter wird dann unterrichtsreits verschickt, daß der englische Botschafter bei der Pforte, Layard, bereits in dieser Richtung die erforderlichen Schritte gethan hat und daß in Folge dessen auch die türkische Regierung, wie bereits bekannt, dem griechischen Gesandten die Ernennung von Delegirten zur Rechtssetzung der griechischen Grenze vorgeschlagen hätte.

Besüglich dieser Rechtssetzung macht sich hier die Ansicht geltend, daß, wenn man türkischerseits in eine Abreitung Janinas nicht willigen zu können glaubt, diese Schärfe dadurch ausgegliichen werden könnte, daß die Pforte im Besitz Janinas belassen würde und dagegen auf thessalischer Seite eine über die von Kongresse proponierte Linie des Salambria nach Norden hinausreichende Gebietsabtretung zugestünde.

suchen sechs Uhr, ehe es mir gelang, seiner habhaft zu werden.

Natürlich setzte mich das in große Verlegenheit, denn die Stunde unserer Abreise rückte heran und Clotilde mußte mich unbedingt mit der größten Geduld erwarten. Mein Wagen rollte über das Blaster dahin und um 7 Uhr langte ich endlich in meinem Hotel an.

Es war indessen dunkel geworden.

Ich stieg die Treppe zu vier und vier Stufen gleichzeitig hinan und kam atemlos an der Thür meines Zimmers an. Einige Augenblicke lang bemühte ich mich verzweigt, sie zu öffnen, bis ich bemerkte, daß sie verschlossen war.

Ich hatte in der Eile ganz vergessen, daß ich einer der beiden dazu gehörigen Schlüssel mitgenommen hatte und erinnerte mich dessen erst, als ich einige Male verzweigt Clotildens Namen gerufen hatte.

Bis dahin hatte ich keine Ahnung von dem Geschehenen — ich fürchtete einfach nur, daß wir den Zug verfaulen könnten.

Ich stieß die Thür bestig auf und trat ein.

In diesem Augenblick empfand ich aber, mit selber kaum bewußt, eine unbestimmte Ahnung, die mich mit kalten Schauern durchrieselte.

Ich war in das Zimmer eingetreten, ohne auch nur die leiseste Bewegung darin wahrzunehmen.

Fräulein von Lucenay hatte sich nicht erhoben, um mir entgegen zu kommen.

„Ich flüsterte leise: „Clotilde!“

„Es kam keine Antwort.“

Ein kalter Schweiß trat mir auf die Stirn. Ich tastete mich vorsichtig vorwärts, steckte ein Licht an und als endlich das Licht seinen Schein über das Zimmer verbreitete, mein Herr, stand ich versteinert von dem entsetzlichen Anblitte, der sich mir darbot. Da lag Clotilde regungslos vor mir ausgestreckt mit verwirrtem Haar, entblöster Brust und Schultern in Blut gebadet!

Ich hielt mir den Mund mit beiden Händen zu, kniete zitternd neben der leblosen Gestalt nieder und versuchte das arme Opfer in's Leben zurückzurufen.

„Aber es war Alles vorbei.“

„Ihre Hände waren ganz erstarrt, die Augen schlossen, das Herz schlug nicht mehr.“

da ich schon so namenlos durch den Widerstand, den ich selbst meiner Neigung entgegenstellte, gelitten hatte.

„Ich willigte also in Alles, was Clotilde mir vorschlug, und die nächste Stunde, mein Herr, verging im Austausch unserer heißen Liebeschwüre und in seltigen Begegnungen über unser Zusammenleben in irgend einem einsamen, ganz dem Menschen entzückten Orte, wo wir für alle Härten und Bormürsen unerreichbar waren.

„Sie hattet mir Ihre Liebe bis dahin nie in so reiner, hingebender Weise offenbart, und ich hatte noch nie im Leben ein so unglaubliches Glück empfunden, wie es mich in jenen Augenblicken durchwogte.“

„Dennoch ließ Fräulein von Lucenay hin und wieder, besonders wenn ich noch ab und zu einen schüchternen Einwand gegen unsere eben gefassten Beschlüsse erhob, einen so entschiedenen Widerspruch geist durchblicken, daß alle meine Bedenken dadurch abgeschnitten und ich gebittert auf die Verwirklichung meiner eben übernommenen Verpflichtungen zurückgeführt wurde.“

„Als ich mich, nach Verlauf einer Stunde, von ihr verabschieden wollte, wendete sie sich plötzlich mit ernsterem Tone und entschlossener Blicke zu mir.“

„Wir müssen uns nun auf einige Zeit trennen,“ sprach sie; „es bietet sich uns also keine weitere Gelegenheit, uns miteinander zu berathen, ich fahre darum ganz auf Deine Energie und Deine Liebe. Sie geht denn hin, mein Freund, und trifft die nötigen Vorbereitungen zu unserer Flucht, vergiß dabei aber keinen Augenblick, daß ich den Tod unbedingt als letztes und einziges Auskunftsmitte wähle, ehe ich darin willige, die Gattin eines Andren zu werden.“

„Darauf ritt sie von dannen.“

„Ich verließ Macon gleich am nächsten Tage und begab mich nach Paris, um dort schlemmigst alles zu unserer Flucht vorzubereiten. Von diesem Augenblicke ab überstürzten sich denn allerdings die Ereignisse mit einer solchen Hast, daß ich die Zeitrechnung ganz aus den Augen verlor.“

„Meine erste Sorge, überlege Dir das, — bereite Alles zu unserer Abreise vor — und ich gehe Dir, daß Du in der Stunde, wo Du mir verkünden wirst, daß Alles bereit ist, von mir kleinen Seufzer über das, was meiner wartet, vernehmen wirst.“

„Wir hatten unsere Pferde an einen der Bäume auf der Waldlichtung angebunden und schritten neben einander, ganz in unser Gespräch vertieft, langsam weiter. Ihr Arm ruhte in dem meinen, ihre Stirn berührte meine Brust.“

„Ihr Vorschlag war unbedingt ein ganz thörichter, und das seine Ehrgefühl hätte mich allerdings bestimmen sollen, nicht darauf einzugehen, aber dieser Alt der Entzagung übersiegte meine Kräfte,

und mein Banquier war augenblicklich abwesend, daraus entstanden für mich denn sehr unangenehme Veränderungen und ich fürchtete ernstlich, daß ich gezwungen sein würde, ohne Geld von Paris abzureisen. Von Fräulein von Lucenay erhielt ich inzwischen sehr häufig Nachricht. Sie teilte mir mit, daß man sie mit täglich zunehmender Strenge beobachte und erklärte mir sogar, daß es ihr, wenn ich noch lange zögerte, nicht mehr möglich sein würde, unbemerkt das väterliche Haus zu verlassen.“

„Mir war demnach kein Widerstand mehr möglich, unsere Flucht war unvermeidlich.“

„Wie Sie schon gehört haben, begab ich mich schließlich noch eines Abends zu Fräulein von Lucenay, um die letzten Verabredungen mit ihr zu treffen.“

„Ich überlegte nun nicht weiter, mein Entschluß war gefasst und ich verließ Clotilde an diesem Abende ungeduldiger denn je.“

„Die Ereignisse des darauffolgenden Tages sind Ihnen bekannt. Fräulein von Lucenay verließ wirtschaftlich das Hotel des Barons, indem sie sich gegen acht Uhr einen Mietwagen nahm, mit dem sie um neun Uhr bei mir anlangte.“

„Wir beabsichtigten an demselben Abende um acht Uhr mit dem Zuge nach Brest abzureisen.“

„Unser Plan war, uns sofort nach Saint-Malo zu begeben und von dort nach Jersey einzuschiffen.“

„Wir waren lange in Bezug auf unser Reiseziel uneinig, Fräulein von Lucenay hielt es für das Gerathenste, daß wir uns direkt nach London begaben, ich brachte sie aber allmählich davon ab.“

„Ob mit Recht oder Unrecht, ich hielt meinerseits die Bretagne für einen sicherer Zufluchtsort. Schließlich fügte sie sich meiner Ansicht. Es war Ihr, wie ich wohl durchschaut, hauptsächlich darum zu thun, einen Eklat herbeizuführen, der Ihre Verbindung mit dem Grafen von Monroy unmöglich mache und Ihren Vater zwinge, mir Ihre Hand zu bewilligen.“

„Wir frühstückten zusammen und ich kann Ihnen auslöwen, mein Herr, daß ich Fräulein von Lucenay nie heiterer und fröhlicher sah.“

„Gegen 11 Uhr verließ ich sie.“

„Ich hatte ein Zusammentreffen mit meinem Banquier vereinbart und — man kann sich ja leicht über die Wahrheit meiner Aussage vergewissern — es wurde mit allem Warten und Auf-

"Sie war tott!"

"Todt!"

"Was in diesem entsetzlichen Augenblicke in mir vorging, vermag ich wirklich nicht zu beschreiben. Seit jener entsetzlichen Stunde ist mein ganzes Wesen von so zahllosen Empfindungen bewegt worden, daß ich noch nicht im Stande war, reißlich über die Vergangenheit nachzudenken. Der Eindruck, dessen ich mich erinnere, ist nicht der des Schmerzes, den ich empfand, und noch weniger des Todesstosses, den mein Herz dabei empfing, sondern der — der Furcht."

"Es bemächtigte sich meiner ein namenloses Entsehn, es fauste mir vor den Ohren, über meine Augen zog sich ein dichter Schleier und — starr vor Angst, unfähig zu denken, ergriff mich plötzlich eine wahnstarke Furcht. Ich floh aus dem Hotel und erreichte den Bahnhof gerade in dem Augenblicke, als der Zug abgehen sollte."

Der Richter batte mir bis dahin mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört.

Als ich meinen Bericht beendet hatte, nötigte er mich mit einer Handbewegung, mich zu setzen und

mir etwas Ruhe zu gönnen. Ich sank auf den nächsten Stuhl, neben dem Wärter, nieder.

Einige Minuten darauf nahm der Richter das Verhör wieder auf.

"Sie behaupten also," fragte er, "dass Sie Fräulein von Lucenay bei Ihrer Rückkehr in das Hotel ermordet und ohne jedes Lebenszeichen am Boden liegend vorgefunden haben?"

"Ja, mein Herr," erwiderte ich mit fester Stimme.

"Dann müssen Sie wenigstens zugestehen, daß der Gerichtshof Ihr Benehmen höchst seltsam, wenn

nicht unbegreiflich finden muß. Es ist kaum zu fassen, daß Sie nicht vor allem Anderen nach Hilfe riefen, einen Arzt holen ließen, um dem Opfer jede nur ersinnliche Sorgfalt und Pflege angedeihen zu lassen."

"Ich hatte gänzlich den Kopf verloren, — ich dachte an nichts und fürchtete vielleicht, sie durch eine Veröffentlichung des Vorfalls, die unbedingt unsere Flucht verhindern müsste, bloßzustellen."

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

III.

Eine Wunderkur im Postwagen.

Erzählung

von Hans von Reinfels.

4)

Benutzen wir die Zeit der allgemeinen Ruhe dazu, uns die drei Personen, von denen unsere kleine Erzählung in der Hauptstache handelt, näher zu betrachten. Was kommt außer dem Umstand, daß wir die beiden Parteien längst kennen, noch zu Statten, daß der Zauber bereits weiter vorgedrückt ist

und wir ohne Mühe jeden Zug der so ruhig und stillverkärtträumenden Personen erkennen können.

Den Damen gebührt der Vorzug und von ihnen wieder der schönen Jugend, daher vermag mir der freundliche Leser verzeihen, wenn ich den geheimnisvollen Fremden einige Zeit ignoriere und mich fürs erste der lieblichen Mädchengestalt zuwende.

Frieda ist in der That eine liebliche Erscheinung. Nicht schön, so doch in gewissem Maße häbsch, verbindet sie neben einem äußerem Reiz, der in der Hauptsache in ihrer anmutigen, schönen Figur, in ihrem vollen dunkelblonden Haar, den großen milden blaugrauen Augen besteht, noch die Gabe einer heiteren, leichtsinnigen Unterhaltung. Wer von ihrem Exterieur noch nicht eingenommen ist, sobald

er sie einmal gesehen hat, fühlt sich sicher angeheimt und zu ihr gezogen, sobald er sie hört und selbst mit ihr plaudert. Von guter Schul- und Gesellschaftsbildung, bewegt sie sich in so geistvollen, dabei aber doch so einfach-natürlichen Reden, die den steten Witz einer süßen, klangvollen Stimme erhalten, daß das Herz eines Jeden, der noch nicht ganz an der Reinheit und Lauerkeit des Menschencharakters zweifelt, ihr zusiegen muß. Sie hat deshalb auf den Gütern und Dörfern ihres Vaters nur Freunde und wird von Groß und Klein fast auf Händen getragen und angebetet. Als einziges Kind ihrer Eltern verhütschten auch diese dasselbe in hohem Grade, jedoch gereichte jene ja natürliche, immerhin aber fast mit übergröß zu bezeichnender

Elternliebe Frieda durchaus nicht zum Nachtheile. Bis zum zwölften Jahre dabein von einer Gouvernante und einem Haushälter erzogen, ging sie mit ihrem dreizehnten nach Bern in eine geistreiche Pension, in der sie bis zum achtzehnten Jahre verblieb. Inzwischen hatte sie das Elternhaus nur ein Mal auf nicht lange Zeit besucht. Jetzt war sie seit einem halben Jahre wieder in Schloss Frauenburg, dem größten Pachtgut ihres Vaters, und lebte deshalb in besserer, sorgenloser Weise. Überall war sie zu finden. Einmal ging sie der Mutter, die als tüchtige Witwe im Umkreise von zehn Meilen bekannt war, zur Hand, daß andere Mal tummelte sie sich hoch zu Ross an der Seite ihres Vaters. (Fortsetzung folgt.)

Husten-Nicht^{*)} von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Melz-Extract u. Caramellen^{**}). Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein. Wir machen darauf aufmerksam.

*) Zu haben in Stettin bei Herrn Carl Stockens Nachfolger, gr. Lastadie 53, und bei Herrn Friedrich Rakow.

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. November. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 5° R. Wind Ost.

Weizen matt, per 1000 Kgr. loto gelb 165—176, Rum. u. Ing. 140—160, weiß 170—180, per November 178 nom., per Frühjahr 182 bez. u. Bf., per Mai-Juni 183 bez.

Roggen matt, per 1000 Kgr. loto incl. 118—124, Russ. 116—119, per November 1875 Bf., per Frühjahr 122,5 Bf., 122 Bf., per Mai-Juni 123 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Kgr. loto Brau 125—132, Futter 100—115.

Hafer unverändert, per 1000 Kgr. loto 100—115.

Erbsen still, per 1000 Kgr. loto Koch 130—147, Futter 120—130.

Käböl matt, per 100 Kgr. loto ohne Fas bei Kl. 59, Bf., per November 56,75 Bf., per April-Mai 58 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loto ohne Fas 52,5—53 bez., per November 50,6—50,9—51 bez., Bf. u. Bf., per November-December 49,7 bez., per Januar-Februar 50 bez., per Frühjahr 51,2—51,3 bez.

Petroleum loto 9,75 bez., bei Kl. 9,85 bez.

Requittungs-Briefe: Weizen 178, Roggen 117,5, Käböl 56,75, Spiritus 50,9, Petroleum 9,75.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter Herrn C. L. Hols (Glewitz).

Geftorben: Pastor Friedrich Schulz (Kappeln). — Frau Frieda Schmidt (Cöslin).

Mithünger!

Der Brand auf der Oberwiese hat zahlreiche Familien um ihr Hab und Gut gebracht und sie bei dem herannahenden Winter in großes Unglück gestürzt, Pflicht aller Mitbürgen Stettins ist es, hier helfend einzugreifen. Ein besonderes Komitee wird die Vertheilung der Gaben übernehmen und darüber Rechenschaft ablegen. Wir bitten unsere geehrten Mitbürger, Arm wie Reich, uns hierin zu unterstützen und mit offenem Herzen und bereitwilliger Hand Gaben für die Barmherigkeit zu spenden.

Annahmestellen von Gaben in den Expeditionen des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, Mönchstraße 21, und gr. Oderstraße 11, ferner bei den Herren:

Kaufmann Rud. Dorschfeldt, II. Oderstr.

Kaufmann Rud. Derbe, Langebrückstraße 6.

Restaurateur P. Devantier, Pölzerstraße 4.

Uhrmacher C. Bittner, große Lastadie 46.

Reiter Luckwoldt, große Lastadie 80.

Reiter Piest, Wilhelmstraße 20.

Reiter Roterberg, Fort Preußen 4.

Schuhmacherstr. H. Wruuk, Grünhof, Grenzstr. 7.

Das Bürger-Komitee.

R. Grassmann.

Von den eingegangenen Gaben für die Abgebrannten auf der Oberwiese haben bis jetzt am 2. d. M. und am 12. d. M. folgende Vertheilungen stattgefunden. Es haben erhalten: Wwe. Sandmann, Oberwiese 22, 60,00, Böttchergeselle Szostak, Schulzenstr. 39, 50,00, Arbeiter Weyer, Bäckerberg 4a, 30,00, Wwe. Stogow, Oberwiese 89, 33,00, Zimmermann Albrecht, Bergstraße 1, Hinterhaus 1 Tr., 45,00, Arb. Kirchhoff, gr. Ritterstraße 1, 4 Tr., 24,00, Arb. Grimbacher, Pommerensdorf, 33,00, Arb. Nisse, Galgiwiese 14, 39,00, Arbeiter Kornelius, Oberwiese 49, 42,00, Arb. Jungnickel, Oberwiese 52, 27,00, Schloßermstr. Bahr bei Stahlberg, Oberwiese 84, 45,00, Fräul. Wegner, Lindenstr. 12 bei Heiderich, 30,00, Fräul. Bertha Müller, Bäckerberg 4, 3 Treppe, 33,00, Arb. Großkopf, Belvedeplatz 20, 27,00, Böttchergeselle Matter, Oberwiese 69, 1 Tr., 36,00, Arb. Gen. Oberwiese 59, 36,00, Arb. Kesselsbauer, Lindenstraße 20, 30,00, Klempnermstr. Steindorf, Oberwiese 69, 15,00, Tischlerlehrlinge Ferdinand Tolzmann und Friedrich Busse, Oberwiese 30, je 15,00. Summa 670 Mk.

Die Kommission.
Harenberg. Luckwoldt. Hölske. Dolge.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die geehrten Mitglieder der

Bürgerpartei,

III. Abtheilung 1. Wahlbezirk:

Bleichholz Nr. 1—4, Blochhaus, Eisenbahnstraße

Nr. 1—8, Gertrudikirchhof Nr. 1—6, Hinter der Eisen-

bahn, Holzmarktstraße Nr. 1—9, Holzstr. Nr. 1—26

nebst Macches und Fraude's Holzhof, Kirchenstr. Nr. 1—16, Kunsthafthof, Gr. Lastadie Nr. 1—103, Marienstraße Nr. 1—4, Marktstr. Nr. 1, Macches' Insel, Barnitz-Vollwerk Nr. 1—5, Barnitzstr. Nr. 1—2 und

39—40, Am Barnitztor Nr. 1—3, Vor dem Barnitz-

tor, incl. Central-Gitter-Bahnhof und Bahnhof der

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, Pladrinstr.

Nr. 1—21, Schiffbauhafatad Nr. 1—28, Am Schlach-

thaus Nr. 1 und 2, Schwarzer Gang Nr. 1 und 2, Seelhausbollwerk Nr. 1 und 2, Siedereitstr. Nr. 1—12,

Speicherstr. Nr. 1—35, Walbow's Hof, Wallstr. Nr.

1—42, Wasserstr. Nr. 1—7, Wiesenstr. Nr. 1—13, Za-

chariasgang Nr. 1—7, Vor dem Ziegenthor Nr. 1—15,

Zinneplatz Nr. 1—2, Zoll-Haus und Zoll-Etablissement

werden Beihilfe Aufstellung eines Kandidaten für die be-

vorstehende Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung

auf Sonntag, den 16. November, Abends 8 Uhr, im Saale der "Stadt Bromberg", große

Lastadie 14, ergebenst eingeladen.

Um recht zahlreich Beteiligung wirbt gebeten.

Hochachtungsvoll

Das Komitee.

C. Albrecht. R. Backhaus. W. Becker.

C. Braun. W. Callies. J. Ebert. J. Fehlmann.

E. Filter. H. Filter. E. Gansch.

F. Ganschow. F. Gramke. E. Groth.

E. Haueisen. G. Heine. F. Hensel. L. Kranz. C. Knopp. H. Luck-

waldt. A. Ludwig. F. Neithardt. J. Petermann.

J. Pickenpack. A. Poppe. F. Schmalz. C. Schmiedecke. J. Schütz.

W. Schultz. A. Spürke. H. Strelow.

A. Zeeh.

III. Abtheilung 2. Wahlbezirk:

Altstadt Nr. 1—3a, Bentlerstr. Nr. 1—19, Boll-

werk Nr. 14—37, Breitestr. Nr. 1—17 und 52—71,

Elisabethstr. Nr. 1—3 und 10—12, Fischmarkt Nr. 1—9, Frauenstr. Nr. 26—39, Hagenstr. Nr. 1—6,

Heilige-Geiststr. Nr. 1—11, Am Heiligengräberthor Nr. 1—4, Heumarkt Nr. 1—21, Heumarkthstr. Nr. 1—5, Hühnerbutterstr. Nr. 1—15, Johannisstr. Nr. 1—4, Klosterstr. Nr. 1—6, Königsstr. Nr. 1—18, Langebrückstr. Nr. 1—8, Lindenstr. Nr. 1—3 und 20, Magazinstraße Nr. 1—2, Mittwochstr. Nr. 1—25, Münchenbrückstraße Nr. 1—6, Neuer Markt Nr. 1—10, Gr. Oderstr. Nr. 1—37, Papenstr. Nr. 1—18, Paradeplatz Nr. 1—60, Pausenstr. Nr. 1—5, Reichsälplerstr. Nr. 1—20, Rosengarten Nr. 1—77, Schulstr. Nr. 1—4, Spittstr. Nr. 1—12, Victoriaplatz Nr. 1—8, Wallstraße Nr. 1, Neue Wallstr. Nr. 4, Fort Wilhelm, Gr. Wollweberstraße Nr. 32—51.

werden Beihilfe Aufstellung eines Kandidaten für die be-

vorstehende Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung

auf Sonntag, den 17. November, Abends 6 Uhr, im Saale des Restaurant Däge, Breitestraße 11, Hof

part. rechts, ergebenst eingeladen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Das Komitee.

E. Berndt. W. Brandner. Fr. Claus.

W. Däge. W. Fehrmann. J. Franke.

A. Gebhard. E. Gielow. A. Graff. R.

Gutzmann jun. A. Hölske. L. Kase. C.

Kitzing. O. Kieber. T. Miers. Nendell.

G. Pautz. C. Prietz. C. Schönherr. B.

Schultz. A. Schuster. J. Starck. W.

Stoltenburg. R. Wernicke.

Bekanntmachung.

Auction.

Auf Verfügung des Königlichen Kreis-Gerichts sollen am Freitag, den 15. November er, Nachmittags 3 Uhr, zu Grünhof, Neumarktstraße 18, die dieselbst untergebrachten Möbeln, als: 1 birkenes Kleiderspind und 1 birke Komode, gegen gleich baare Zahlung verkaufen werden.

Niese,
Gerichts-Gerichts-

Zu verkaufen ein Grundstück, nicht weit vom Königsthor in Grünhof. Jährlicher der jetzigen Zeitverhältnissen angemessener Mietzins 6543 Mark. Feuerfasswerth 87000 Mark. Anzahlung 15000 Mark. Die übrigen Hypotheken 5 Jahre unzündbar fest. Näheres durch Herm. Zimmermann, Stettin, Friedrichstraße 10, 3 Cr. rechts.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 3½ bis 4½ Uhr Nachmittags, 8—10 Uhr Abends.

Ein zwei Morgen großes, sehr rentables Grundstück, in der schönsten und beschäftigten Gegend der Mark, komfortable Baulichkeiten mit 20 möblierten Räumen, Restauration und dem einzigen römischen Bade der Gegend, verbunden mit einer Einrichtung zu Wannenbäder, ist Familienverhältnisse halber preiswert zu verkaufen bei geringer Anzahlung.

Adresse befördert die Exp. d. Bl. Mönchenstr. 21 in Stettin, unter Z. Z.

Ein Glasbiergeschäft mit guter Rundschau ist anderw. Unternehmungen halber mit vollständigem Inventar und Fuhrwerk zu verkaufen. Adresse unter N. N. 7 in der Exp. d. Stett. Tägl. Mönchenstr. 21, erb.

Ein rentabler Gasthof im Ueckermünder Kreise, mit Stallung und schönem am Wasser gelegenen Garten, ist bei verhältnismäßig geringer Anzahlung mit vollständigem Inventar zu verkaufen.

Adresse unter A. A. 12 befördert die Expedition d. Bl. Mönchenstraße 21.

Ein altes, seit 20 Jahren bestehendes Geschäft nebst Laden ist Umstände halber zu verkaufen.

Adresse unter A. B. 12 in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, niedezulegen.

Ein Grundstück, zur Viehhaltung, Fuhrwirtschaft oder Fabrik anlage passend, in Grabow a. O. belegen, soll für 9000 Thlr. bei 500 Thlr. Anzahl. verl. w. A. v. G. A. in d. Exp. d. St. Tägl. Mönchenstr. 21, erb.

Eine rentable Gastwirtschaft in der Nähe Stettins mit großem Ostergarten (Obertag v. Jahr 600 M.), großen Wirtschaftsräumen, Tanz-Salon und einer prachtvollen Regelbahn, großen Vergnügungsräumen und Schäßgießestand ist mit sämtlichem Wirtschafts-Inventar bei verhältnismäßig geringer Anzahlung preiswert zu verkaufen. Besuchanten belieben sich zu wen- den an das Haus- und Hypotheken-Geschäft von Adolph Arst, Grabow a. O., Breitestraße 3.

Hagdgewehre
verschiedener Systeme stets in reichster Auswahl vorrätig. Unstreitig billige Preise hier am Platze. Größte Garantie für sicheren, weittragenden Schuß und durchgehends solide, dauerhafte Arbeit.

Carl Bressel, Büchsenmacher, Stettin, Breitestraße Nr. 19, nahe der Papenstraße.

Bentlerstr. Max Borchardt's Bentlerstr. 16—18.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten Publikum und meiner speziellen Kundenschaft durch ehrliche Baar-Einfälle große Vortheile zu bieten, um es jedermann möglich zu machen, für wenig Geld

sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

Stuhld. u. mah. Stühle von 10 Thlr. ex. Vertico's v. 18 Thlr. an, Galleriestühle v. 8 Thlr. an.

Komoden v. 6 Thlr. an, Schreibstühle v. 11½ Thlr. an.

Stühle v. 18½ Thlr. an, breite Kleiderstühle v. 7 Thlr. an.

Schöne Stühle v. 6 Thlr. an, für Restaurateure feste btr. Stühle v. 1 Thlr. an.

Wachstische 1 Thlr. 20 Sgr., Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeterter überpolsterter Garnituren, Sofas von 10½ Thlr. an, Madrasen aller Art zu außergewöhnlich kleinen Preisen nur bei

Bentlerstr. Max Borchardt, Bentlerstr. 16—18.

Bitte genau auf Firma und Haussnummer zu achten.

Elsen- und Birken-Böhlen, unter letzteren möglichst viel gut bunte, werden in größeren Partien geliefert.

Justus Biesel. Stettin, Pelzerstraße 30.

Uhren- u. Musik-Bazar

Conrad Felsing,

Königl. Hof-Uhrmacher,

Berlin, W., 20, u. d. Linden, empfiehlt größtes Lager goldener u. silberner Taschenuhren, Stuhluhren, Regulatoren, Reise-Uhren, Reise-Wecker, Wächter-Control-Uhren, goldene Uhrketten u. Bronze-Artikel.

Neu! Das Niederwaldb-Denkmal

Spieldosen und Musikwerke zu billigen, an jedem einzelnen Stück mit Zahler deutlich bemerkten Preisen.

Umtausch bereitwillig! Illustrirte Preisliste franco.

Atelier für Uhren- und Musik-Vorparaturen.

Alle Sorten Sensen empfiehlt die Dampf-Sensen-Schmiederei von

W. O. Giese in Tiddichow a. O.

Bestellungen nach außerhalb werden per Postworschuss streng reell effektuiert.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

Fernere Gewinne:

1 Gewinn à 30,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark = 30,000 Mark,
1 " 15,000 "	100 " 300 " = 30,000 "
2 " 6,000 "	200 " 150 " = 30,000 "
5 " 3,000 "	1000 " 60 " = 60,000 "
12 " 1,500 "	Außerdem Kunstwerke, Ges. Wert 60,000 "

Ziehung am 9. Januar 1879.

Preise à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen.

Annocen-Expedition Th. Dietrich & Co.

in Cassel,

ferner domiciliert in

Frankfurt a. M., Nürnberg,
Coblenz, Hannover,

befördert täglich direct Anzeigen an sämtliche Zeitungen, Fachschriften etc. Deutschlands und des Auslandes zu Originalpreisen. Insertionstarife gratis.

Schneider & Schorn in Magdeburg, Sauerkohl-Export-Haus.

Damenkleider-Stoffe

in Tuch, Flanell und Röper in den neuesten Mustern und schönsten Farben zu Fabrikpreisen.

Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Bestellungen auf fertige Wäsche zu Weihnachtsgeschenken

erbitten wir behufs unserer bekannt sauberer Ausführung

möglichst frühzeitig.

Bei Bestellungen von außerhalb genügt für Herrenwäsche Angabe der Halsweite von Knopf zu Knopfloch gemessen.

Gebrüder Aren, Breitestraße 33.

Weisse reinleinene Taschentücher,

garantiert gute Qualitäten,

das ganze Dutzend von 3 Mark an,

feine Qualitäten, fertig

gesäumt und elegant verpackt

(für jeden erwünschten Weihnachts-Geschenk),

empfehlen wir:

Größe für Kinder,

das ganze Dutzend von 2 Mk. 75 Pf. an,

Größe für Damen und Herren,

das ganze Dutzend zu 4 Mk., 4 Mk. 50 Pf.,

5 Mk., 6 Mk. u. s. w.

Für Stoffen von Namen berechnen wir nur die niedrigsten

Auslagen und erbitten gesl. Aufträge möglichst frühzeitig. Be-

stellungen von außerhalb werden mit bekannt äußerster Ge-

wissenhaftigkeit ausgeführt.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Dachpappe.

ca. 200 Rollen, welche zur Bedachung des Circus benutzt wurde und noch sehr gut erhalten ist, ist während des Abbruchs des Circus vom 13. bis 16. d. M. selbst in einzelnen Rollen oder größeren Posten billig zu haben.

1878er Gebirgs-Himbeerfaßt,

eigene Pressung, beste Qualität, offerir bislang

Glatz. Eduard Redlich,
Fruchtsäfte-Fabrik.

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendung haben wir unsere präparirten

Kali-Düngemittel

unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Kontrolle der landwirthschaftl. Berücks.-Statuten bewahrt und empfohlen u. verkaufen auf Wunsch Special-Preis-Courant, sowie Preisschild über Anwendung gratis und franco.

Vereinigte chem. Fabriken
in Leopoldshall-Stassfurt.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz.



pro 1/4 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M.

incl. Verpackung.

34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.

Nur allein echt zu haben in dem Depot:

W. Meyer, Pelikan-Apoth.

Aufträge nehmen entgegen

F. M. Lenzner,

Jul. Klinkow.

Am 1. Oktober er. ist mir ein großer schwarzgrauer Hund (Rückenhöhe 65 cm) mit grau u. weissmeliert Brust und Füßen, weitem Streifen vor dem Stirn und kleiner weißer Schwanzspitze, auf dem Namen "Nero" hörend, welchen ich am selben Tage von außerhalb gekauft hatte, ohne Halsband und Maulvorst auslaufen. — Mehrere Annoncen blieben erfolglos.

Der Hund ist am letzten Montag mit Messing-Maulvorst und dergl. Platte auf dem Halsbande in der gr. Domstraße gesieben worden und bitte ich denjenigen Besitzer, wegen Rückgabe des Hundes mit mir in Verhandlung zu treten.

J. Schultz, Heumarkt 3.

Schablonen zur Wäschestickeret, die große Auswahl am Ort unauflöslich in Wäschefabrik, Schultz, Frauenstr. 44.

Hôtel National, Berlin, am Stettiner Bahnhof. Comfortable Doppelzimmer schon für Mark 1,50. Licht und Service wird nicht berechnet.

Pferdeställe sind zu haben Paradeplatz 48.

Logis, sowie möblierte Zimmer. Paradeplatz 48.

Zur ersten, alleinigen Stelle werden 2000 bis 3000 Thaler auf ein hiesiges Grundstück gefücht.

Offertern unter U. M. 95 in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, abzugeben. Für Commis, Inspektoren, Wirthschafter, Kutscher, Bremser, Gärtnere, Diener u. werden Stellen nachgewiesen durch Institut „Nordstern“, Börsstraße Nr. 20.

20,000 Thlr. sollen zur ersten Stelle zu 6%, auch geteilt, ausgeliehen werden. Nach Angabe der Feuerkasse im Weiherstrag unter M. 8 in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

18,000 Mark auf ein städt. Haus innerh. der Feuerkasse in einem Stocken, auch geteilt, auszuleihen großer Wollweberstraße 9, 2 Treppen.

Aux Caves de France. Heute Menu:

Bouillon.

Ragout fin en coquille.

Weisskohl, Beilage.

Hammelbraten a la Westmoreland.

Compté.

Butter und Käse.

Stett. Stadt-Theater

Freitag, den 15. November 1878: Ohne Aufzahlung auf die Dutzend-Büller.

Zum zweiten Male:

Johann von Werth. Historisches Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von Richard Volz.

Samstag, den 16. November: Zum Besten der Abgebrannten von der Oberwiel Rose und Röschen.

Original-Schauspiel in 4 Acten v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Festspiel von Warden — Direktor A. Varena.